

Schirm und Stock lagen auf dem Thiere. Auch stellte sich Durst ein und daß ich matt wurde, sagte mir das Gefühl von Centnerlast in meinen Taschen. Ich war dem Sinken nahe. Ehe ich aber den Ballast über Bord geworfen hätte, mußte es noch schlimmer kommen. Liegen bleiben durfte ich nicht, denn das hieß verschmachten. — So schlug ich wieder die rechte Seite ein, blieb aber so viel möglich auf der Höhe. Eben nahm der niedere Rücken, auf welchem ich wanderte, ein Ende und quer vor mir lief ein Felsthäl hin. Ich hielt die Hand über die Augen, sah, o Freude! auf dem Boden der Höhlung Schalen von Orangen und Mandeln — sie hatten hier geraftet — und erkannte mich in der Umgebung. Aber wie hinabkommen! Ich stand gleich dem Hirsche des Winterberges an der steilen Wand. Doch sieh, zunächst dem Hange lehnte ein mächtiges Lager Schnee! Da war kein Zögern! Ich sprang von der Höhe auf die weiche Unterlage, drückte meine Larve in dem kalten Gipse ab, dankte dem Himmel, daß ich lebendig zu dieser Ehre kam und erquickte mich an den reinsten Brocken. Dann eilte ich vorwärts, rollte, ehe ich schied, einen Schneeball zusammen und hielt ihn, wie der Taucher seinen Schwamm, vor die trockenen Lippen. Der Weg war noch lang, aber ich wußte doch, daß ich recht ging und hatte frischen Muth. Rasch schmolz der Globus, die Entfernung mit ihm und nach Stundenfrist trat ich in den Kranz der Bäume.

(Der Beschluß folgt.)

Bunte Steine.

Von Richard Noos.

Wenn Bilder auf Leinwand, Holz, Papier &c. mit jedem Jahre, besonders mit jedem Jahrhundert, ihrer gänzlichen Auflösung immer mehr entgegen gehen, was soll da wohl mit der Zeit werden aus unsern Correggio's, Raphael's, Titian's, Ruben's &c. — wie sollen einst Künstler wissen, was jene Heroen der Kunst geleistet — wie mögen sie dann noch an ihrem Feuer sich wärmen — nach ihren Werken sich bilden! — Möchte, dies erwägend, der Maler nicht trüb sich messen mit dem Bildhauer — der Pinsel sich nicht beugen vor dem Meißel, dessen Werke wohl so viel Jahrtausende überdauern, als die des Pinsels Jahrhunderte. — Doch auch hier giebt's eine Art von Ausgleich-Anstalt — das Auge

des Gemäldes und — das der Bildsäule — Welch ein Contrast der Wirkung! — des Erstem Kraft gleicht sich aus mit der Dauer des Letztern — Und so ist's mit der Gruppierung, dem Ausdruck, dem Faltenwurf, dem Colorit, dem Umfang und Reichtum der Gegenstände &c. Um wie viel in dem Allen ist der Pinsel mächtiger und wirksamer, als der Meißel.

Janus- oder Zwi-Gesichter kannte nur die Fabelwelt? — Auch der unsern fehlt es nicht daran. Haus- und Gassengesichter — Haus- und Gesellschaftsgesichter — Haus- und Gönnergichter und dergleichen giebt es in Menge. Nur das Hausgesicht ist Stereotype — die andere Seite ändert sich so oft als schnell nach Zeit, Person und Verhältniß.

Auf nichts zappelt das Windelkind schon so freudig, als auf das Licht. Der Mensch ist ein gebornes Kind des Lichts. Wehe Denen, die es ihm vorenthalten, oder nicht rein puzen, oder wohl gar auslöschen!!!

Am Christmorgen.

*Laboris in terras, coeli gravitate relicta,
Ut nos e terris hinc super astra feras.*

Mein Heiland, heute warst Du einst geboren,
Die Welt zu retten von des Irrthums Wahn
Und Geist und Herz zu führen himmelan;
Wo sind die Jünger, die Du Dir erkoren? —

Viel haben auf Dein Gotteswort geschworen
Doch Jeder gehet eine and're Bahn
Und prahlt, allein der Wahrheit sich zu nah'n
Und höhnt, der Andern Mühe sei verloren.

Wo ist die Liebe, die Du übest, hin,
Wo ist der Christen frommer Duldungsin,
Wo Friede noch im Glauben, Lehren, Hand-
deln? —

Blüht er auf Erden nirgend, nirgend mehr? —
Mir wird so bang und um die Brust so schwer:
Könnt' ich bei Dir, in Deinem Lichte wand-
eln!

Ed. Bönecke.